

# Saale-Beitung.

**Belegblätter**  
 Die Galle überreichtlich bei postamtlicher  
 Bestellung 2,50 Mk. durch die Post  
 1,50 Mk. anst. d. Zustellungsgebühr.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Im amtlichen Postwege wird durch  
 unser „Saale-Beitung“ eingetrag.  
 Bei unvollständiger Kommunikation  
 wird kein Gewähr übernommen.  
 Besondere nur mit Postämtern  
 „Saale-Beitung“ gestattet.  
 Gedruckt bei der Schriftleitung Nr. 126  
 der Saale-Beitung Nr. 126  
 der Postabteilung Nr. 126  
 Postfachamt Leipzig 1000.

**Abbestellung**  
 werden die 6 gelieferten Abbestellung  
 oder deren Anzahl mit 30 Pf. be-  
 zogen und in weiteren Anmahnungen  
 und allen Anzeigen - Gebühren an-  
 genommen. Refundiert die Seite 1 Mk.  
 Nach der Anmahnung: vom  
 11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
 abends 6 Uhr. - Abbestellungen von  
 Anzeigenentwürfen, soweit solche zulässig  
 sind, müssen schriftlich erfolgen.  
 Erscheint täglich vormittags  
 Sonntags und Feiertags einzeln.  
 Schriftleitung und Haupt-Verlags-  
 stelle: Halle, Gr. Sandb. 17.  
 Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 229.

Halle, Mittwoch, den 19. Mai

1915.

## Die italienische Frage im Reichstag.

In Galizien insgesamt 174 000 Gefangene, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre erbeutet.

### Deutscher Reichstag.

WTB. Berlin, 18. Mai.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

**Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:**  
 Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn in den letzten Monaten stark zugeeignet haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen:

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten;
2. ebenso das westliche Ufer des Piavos, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist, und die Stadt Gradisca.
3. Triest soll zur Kaiserlich freien Stadt gemacht werden, eine den italienischen Charakter sichernde Stadtverwaltung und eine italienische Universität erhalten.
4. Die italienische Souveränität über Valona und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.
5. Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteresselosigkeit hinsichtlich Albanien.
6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.
7. Oesterreich-Ungarn erklärt eine Amnestie für militärische und politische Verbrechen, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.
8. Wohlwollende Berücksichtigung von weiteren Wünschen Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen betreffenden Fragen wird zugesichert.
9. Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretung geben.
10. Gemischte Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.
11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den besetzten Gebieten stammen, nicht mehr an Kriegen teilnehmen.  
(Hört, hört!)

Ich kann hinzufügen, daß Deutschland die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die völlige Garantie für die lokale Ausführung dieser Vereinbarungen ausdrücklich übernommen hat. Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen festen Hebelzug auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der italienischen Nation gut gehehen werden wird. Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der neuen Entscheidung, ob es die Erfüllung aller nationalen Hoffnungen in weitem Umfang auf friedlichem Wege erreichen, oder ob es das Land in den Krieg führen und gegen seinen Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert ziehen will.

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wagschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges.

Wie aber auch Italiens Entscheidung ausfallen mag, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein Bundesverhältnis zu stiften, das den deutschen Volke feste Bürgen gestiftet hat und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem der Partner zerfallen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren unerschrocken und zweifelsfrei den Mut zu begegnen wissen. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause und Säubelstößen.)  
(Siehe auch Parlamentsbericht.)

### Der Kriegstaukel in Italien.

Vor der Abreise Bilows und Raschios? - Giolitti verläßt Rom. - Unfall der neutralistischen Abgeordneten.  
 c. M. Lugano, 18. Mai. Die zweimaligen langen Besprechungen des österreichisch-ungarischen Botschafters mit dem Fürsten v. Bilow werden als Vorspiel der Abreise beider Diplomaten und der gleich darauf folgenden Mobilisierungsvorbereitung angesehen. Gestern hatte die

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 18. Mai.

Amlich wird verlaubart, 18. Mai 1915, mittags:  
 Die verbündeten Truppen hatten nach den erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Jasch gefoch. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen und der Feind zurückgeworfen.  
 Am oberen Dnjepr sind heftige Kämpfe im Gange. An der Hauptlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelt Vorstöße der Russen nördlich Kolomen wurden abgewiesen.  
 Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingekesselten Gefangenen hat sich auf 174 000 Mann erhöht. Hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.  
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Fünf deutsche Luftschiffe über England.

WTB. London, 18. Mai. (Reuter.)

Ein Boje, der heute an Land kam, hat mitgeteilt, daß er vier Meilen von Northford fünf deutsche Luftschiffe sah, die in nordwestlicher Richtung landeinwärts flogen. Er sah Feuerböge, als Bomben abgeworfen wurden. Die Luftschiffe müßten sich später zerstreut haben, denn eins flog um 2 Uhr morgens über Deal. Auf die Stadt wurden keine Bomben abgeworfen, aber mehr als 20 Fischen in die benachbarten Fische.

### Eine neue Entscheidungsschlacht in Ost- und Mittelgalizien.

c. B. Wien, 18. Mai.

Der Kriegserichterleiter der „Reichspost“ meldet aus dem k. u. k. Kriegserichterquartier: Die Russen haben sich auf der Front in West- und Mittelgalizien zu einem Kampfe gestellt. Seit gestern haben die Einleitungskämpfe zur Entscheidungsschlacht begonnen. Entsprechend dem Verlaufe der Armeefront zum unteren San ist zuerst unser linker Flügel in Galizien auf den Feind gestoßen, der nach Einleitungskämpfen und dem unmittelbar daran folgenden Besetzungskampfe stark gebrochen werden mußte. Dagegen hat unser rechter offensiv vorgehender Flügel große Märsche zurücklegen müssen. Er hat dabei etwas nach Norden abgelenkt. Die vor Jaroslaw und Przemysl stehenden Armeen halten naturgemäß in ihrer Marschrichtung die Mitte ein. So kam es, daß zu einer Zeit, da unser linker Flügel schon am unteren San in Stellungskämpfe mit dem Feinde verwickelt war, die Marschkolonnen des rechten Flügels um den Befehl von Sambor rangen. Nun die Lage geklärt ist, können die entscheidenden Kämpfe beginnen. Den verbündeten Truppen kommt es sehr zuwider, daß sie schon während der Besetzungskämpfe wichtige Stützpunkte in Besitz genommen und wichtige Eisenbahnlinien geperft haben.  
 Der stark befestigte Brückenkopf von Sandomierz, sowie die von den Russen schon während der meisten Belagerung von Przemysl angelegten Schutzwälle werden artilleristisch niedergekämpft werden müssen. Es dürfte dort zu regelrechten besetzungsmäßigen Kämpfen kommen. Beide besetzten Plätze sind indessen schon von mehreren Seiten von den Verbündeten umfaßt. Der rechte Flügel unserer in Galizien operierenden Armeen ist hinreichend gegen Unternehmungen russischer Truppen von Südostgalizien her geschützt. Abgesehen von der Armeepflanzung in Mailin, die an und für sich schon starke Kräfte des Feindes bindet, werden von den im Opozela bis nach Sambor stehenden Truppen die Abgänge der Russen nach dem Dnjepr zu geperft. Vorteilhaft für die Russen sind ihre zahlreichen Eisenbahneinrichtungen.  
 In Przylissk-Polen befinden sich die verbündeten Truppen in günstigen Abschnitten und besonders wichtig ist es, daß sie den Höhenzug der Wyszogora in ihren Händen haben. Den Befehl des vierfachen Brückenkopfes der Festung Wagonozor müssen sie insofern dem Feinde noch freitrag machen. Sinter dieser Festung in einer Zentralstellung verarmen sich aneinander große russische Armeekorps. Es fehlt eine Schlacht bevor; die vom Feinde zuerst entwickelten Teile müssen den Kampf unter ungünstigen Verhältnissen aufnehmen.

Königliche Leibwache zum ersten Male grau-grüne Felduniform angezogen, die auch der Monarch anlegte. Eine große Reiterformation durchzog am Sonntag die Straßen Roms. Vor dem darauf beschlossenen Kriegsministerium brachen sie in Beifallsrufe aus.

c. B. Lugano, 18. Mai. Dem „Secolo“ zufolge ist Giolitti in Begleitung seines Schwiegerjüngers in geheim nach Turin abgereist. Niemand war zur Begrüßung am Bahnhofe. Die giolittianischen Abgeordneten erlassen jetzt öffentliche Briefe und erklären begeistert ihre Lieberbestimmung mit den Gefühlen der Nation. Der lebhafte vom Mob verprügelte Kolonialminister Bertolini erklärt, er habe niemals zu Bülow Beziehungen unterhalten, ebensowenig mit den anderen.  
 Wofür die Italiener kämpfen wollen.  
 Der „Mattin“ vom 10. Mai veröffentlicht einen Privatbrief eines Italieners an Verwandte in Frankreich. Darin heißt es: Daß Italien in den Krieg will, weil es ihn für unvermeidlich hält, hat dem Lande geschadet. Niemand wird ihm nun Dank wissen. Gerade darum hat es die Sicherheit, die es für die Zukunft wollte, nicht erlangen können. Wenn ein Volk aufsteht, um seinen Boden zu verteidigen, verliert das Jochermann. Aber was viele nicht verstehen, war, daß man um den Besitz von Triest, von dem viele nicht wissen, ob es eine Stadt oder ein Schiff sei, einen Krieg machen müsse. Dennoch ist gegenwärtig jeder von der Unvermeidlichkeit überzeugt. Der letzte Beweggrund war schließlich die Notwendigkeit, dem Feind zu begegnen, das täglich drohend wird. Der Haß gegen die Zentralmächte steigt. Das Unglück in Tripolis hat der Volkswut den Reiz gegeben. Vor zwei Monaten hieß es: Wenn der Krieg kommt, gibt es Revolution; jetzt: Reicht der Krieg aus, ist die Revolution da.

Die Hege gegen einen Generaladjutanten des Königs.  
 Rom, 18. Mai. Die „Idea Nazionale“, das Hauptorgan der konstitutionellen Kriegshege, richtet einen wütenden Angriff gegen den ersten Generaladjutanten General Brusati wegen seiner Propaganda wider das Ministerium und zugunsten Giolittis.  
 In intimen Kreisen wiederholte Brusati beständig, Giolitti habe bei seinem jüngsten Eingreifen keine Lieberbestimmung begangen, sondern nur seine Pflicht getan, denn die Abmachungen mit den Dreiverbündeten seien nur von Continis ins Werk gesetzt und trügen nichts auf die Unterwerfung Salondas, aber keineswegs diejenige des Königs. Und nur dieser schloß die Verträge ab. Der General Brusati behauptete auch, daß die Verpflichtungen vererblich für Italien seien, denn im Norden von Tirol und der Schweiz halte Deutschland starke Kräfte bereit, ungern sei die österreichischen Kräfte. Der General erklärte auch, der König sei von dem besten Willen für das Vaterland befeuert, aber diejenige, die heute „Es lebe der König!“ rufen, täten es, damit er sich von Giolitti entferne. In ihrem Herzen jedoch seien sie gegen die Dynastie, und er (Brusati) selbst würde es nicht wagen, heute den König durch die Straßen Roms zu führen. Dies seien die Ansichten des Generals Brusati, die er rücksichtslos verbreite und als die Ansichten des Königs ausbebe. Der General habe auch wiederholt Zusammenkünfte mit Bülow im Palace-Hotel gehabt.

Der Gemeinderat von Genua für die Neutralität.  
 c. B. Zürich, 17. Mai. Wie dem Luzerner „Tagesanzeiger“ aus Genua berichtet wird, hat der dortige Gemeinderat mit allen gegen vier Stimmen einen dringlichen Bescheid angenommen, der für die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Friedensschluß eintritt. Im Anschluß an dieses Vorgehen des Stadtrates verurteilten die Interventionisten große Straßenumgebungen in der Via Corsica, die jedoch von einem harten Militärangriff unterdrückt wurden. Die Sozialisten und Neutralisten verarmstalteten auf der Via Roma Gegenumgebungen.

Kriegsdemonstrationen.  
 T. U. Mailand, 17. Mai. Die Presse ist darüber einig, daß beim Zukunftstritt der Kammer, die nach Interventionen der Mailänder Wähler auf den 20. Mai festgesetzt wurde, die letzte Entscheidung fallen müsse. Die extreme Presse vom Schlage des „Secolo“ drückt die Hoffnung aus, daß Oesterreich-Ungarn, indem es Erklärungen über den von den Zeitungen angelegentlichsten Wunsch eines Abkommens zwischen Italien und der Entente fordert, den Anlaß zum Kriege steht. Aus vielen italienischen Städten werden große Treibenkundgebungen der nunmehr uneingeschränkt triumphierenden Kriegspartei gemeldet. Die größte fand in der Hauptstadt statt, wo 100 000 Personen am Ostwall und an der Consulta vorbeizogen und d'Annunzio im Rundfunk eine neue Kriegserklärung hielt.  
 T. U. Lugano, 17. Mai. Der „Avanti“ schreibt zur Kammereröffnung: Die Kriegspartei macht ungeheure Anstrengungen, um die Abgeordneten plausibel zu machen, das ganze Land wolle den Krieg. Die Beschönigung der Presse



lei auf der Höhe. Kriegertische Aushebungen würden aufgeschoben zu großen Ereignissen, umgekehrt aber neutralistische Bewegungen genehmigt. D'Annunzio erklärte vor der Volksmenge, er selbst habe höhere Offiziere des italienischen Generalstabes nach Paris und London begleitet, um mit den dortigen Generalstabsoffizieren die Kriegspläne zu prüfen und sie mit denjenigen Italiens in Einklang zu bringen, hauptsächlich mit den Darbellenen anbelangend.

### Die Freude der Pariser Presse über Italiens Haltung.

WTB. Paris, 18. Mai. Die ganze Presse begrüßt die Nachricht, daß der König von Italien die Demission Salandras nicht angenommen habe, als Zeichen für eine baldige Intervention Italiens an der Seite der Verbündeten. Der „Gaulois“ schreibt, der König hätte, falls er die Politik Salandras nicht billigte, Giolitti berufen müssen. Nun kehre Salandra mit größerem Freigebigkeit als selber auf seinen Posten zurück. Man wolle hoffen, daß Giolitti nicht verziehen werde, durch seine Parlamentsmehrheit eine Aenderung der Politik herbeizuführen. König und Volk seien einig. Das Parlament könne gegen diese beiden Kräfte nichts ausrichten. Eine Ausrückung der italienischen Kammer sei jetzt unmöglich. So bleibe nur noch die Möglichkeit eines Plebiszits; aber das Volk habe in den letzten Tagen bereits gezeigt, daß es den Krieg wolle.

Der „Matin“ erklärt, die Ereignisse beweisen, daß Giolitti nichts mehr ausrichten könne. Italien wolle die Intervention. Der „Petit Parisien“ führt aus, daß für Italien eine neue Aera anbreche. Salandra trete sein neues Amt mit voller Zustimmung von ganz Italien an.

### Kriegsgesandten in Tripolis!

WTB. Mailand, 18. Mai. Dem „Corriere della Sera“ zufolge ist in Tripolis infolge der seit den jüngsten Ereignissen zunehmenden Tätigkeit der Eingeborenen der Kriegszustand proklamiert worden. Weisheit! Sucht Italien erst mal dort Vorbeeren!?

### Vom westlichen Kriegsschauplatz

#### Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 18. Mai. Bericht von gestern abend: In Belgien hat der Feind, welcher infolge unserer glücklichen Angriffe in der letzten Zeit sich von unserer Umzingelung bedroht sah, in der vergangenen Nacht seine Stellungen westlich des Yserkanals geräumt. Dagegen haben wir alle unsere Gewinne behauptet. Westlich von La Bassée erfolgten in der Nacht vom 17. Mai sehr heftige Gegenangriffe gegen die Engländer. Am Montag letzten die Engländer den Kampf heftig zurück, nahmen mehrere deutsche Schützengräben weg und brachten dem Feinde sehr große Verluste bei. 700 Deutsche, welche zwischen das Feuer der englischen Maschinengewehre und das Feuer der eigenen Artillerie geraten waren, wurden durch dieses Kreuzfeuer gänzlich vernichtet. Unsere Verbündeten haben etwa 1000 Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Arras hat den ganzen Tag dichter Nebel geherrscht und die größere Kampfhandlung auf beiden Seiten verhindert. Dennoch geht der Kampf lebhaft weiter, besonders an den Abhängen der Vortrübels. Wir haben dort die deutschen Gegenangriffe abgewiesen. In Wille-sur-Tourbe bei Vermy-au-Bac hat der Feind unsere Schützengräben angegriffen und sie sofort aufgehoben worden. Die Zahl der von uns im Gefecht bei Wille-sur-Tourbe gemachten unermordeten Gefangenen beträgt 350, dazu kommen 50 Verwundete. Heute haben wir bei Tagesanbruch im Walde von Ailly einen Angriff gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Wir haben dabei 250 Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere. An den Rändern des Priesterwaldes vertrieben zwei deutsche Bataillone dreimal aus ihren Schützengräben vorzubringen. Unser Feuer drängte sie jedoch sofort zum Stehen.

#### Der englische Munitionsmangel.

WTB. London, 18. Mai. Die Wänter erzählten die neuliche Meldung der „Times“ von der Weltfront, daß sich Mangel an Munition fühlbar gemacht und einen

Erfolg verhindert habe. Im Parlament werden Anfragen darüber gestellt werden.

Der Glasgower Berichterstatter der „Times“ berichtet sehr pessimistisch über den Fortgang der Herstellung von Munition und betont dabei, daß er sich noch zu zurückhaltend wie möglich ausdrückte. Es sei keine Uebertreibung, wenn man sage, nicht nur die erfolgreiche Fortsetzung, sondern der ganze Ausgang des Krieges sei durch die Leistungsfähigkeit der Industrie des Nordens gefährdet. Die Lage sei höchst unbefriedigend und enttäuschend. Die Nation und namentlich auch die Regierung habe keine Ahnung wie es wirklich liehe. Einige Gemerkschaften hätten das Versprechen, die bekannten Anweisungen zur Verbesserung der Arbeit aufzugeben, erfüllt, andere aber nicht. Die Leute arbeiteten weniger als sie könnten. Besonders bei Städtarbeit wurde langsam gearbeitet. Am schlimmsten seien die Maschinenbauer. Die Wirkung zeige sich besonders in den Munitionsfabriken. Der Berichterstatter erzählt, er habe ein Werk nach dem anderen besucht und überall stillstehende Maschinen mit untätigen Arbeitern dahinter gesehen, die zwar zur Arbeit willig seien, aber durch die Vorstände der Gemerkschaften an voller Arbeitsleistung verhindert würden.

#### Englische Offiziersverluste.

WTB. London, 18. Mai. Die letzte Liste gibt die Zahl der Offiziersverluste mit 400 an, von denen 99 gefallen sind, 350 Namen werden unter dem 11. Mai angeführt, wo das Gefecht bei Aubers und Fromelles stattfand.

#### Keine Inder mehr nach Europa!

a. B. Aus dem Haag, 18. Mai. Aus Niederländisch-Indien eingelaufene Briefe berichten von Mitte April, daß Anfang April die Verschiffung von 30 000 Mann indischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz erfolgen sollte. Wegen der fortgesetzt unruhigen Stimmung unter der mahomedanischen Bevölkerung mußte die Verschiffung unterbleiben. Nach Aeußerungen britischer Offiziere wird während des jetzigen Krieges überhaupt nicht mehr an die Verschiffung von indischen Truppen gedacht werden können, weil eine Bewegung zur Entlassung eines allgemeinen Aufstandes, die von den vermögenden Arabern betrieben wird, trotz aller zu ihrer Unterdrückung getroffenen Maßnahmen im geheimen fortdauert. Eine auffallend große Anzahl englischer und französischer Kreuzer soll in den indischen Gewässern zusammengezogen sein.

#### Ein Vorkopf der deutschen Ostflotte.

a. B. Berlin, 18. Mai. Die „Post“ Jtg.“ erzählt indirekt aus Petersburg, daß nachgehende Marinetruppen mit der Möglichkeit eines demnächstigen Erscheinens eines deutschen Geschwaders im finnischen Meerbusen ernstlich rechnen. Aus der Stellung Swaborg bei Swingsfors wird die Beschießung fortgesetzt. Bei Wiborow wird ebenfalls an der Verstärkung der Küstenbesatzungen gearbeitet.

#### Verhängnisvolle russische Kriegsschiffe in Sebastopol.

a. B. Von der russischen Grenze, 17. Mai. In den Dockanlagen von Sebastopol sind am 27. April (russisches Datum) zwei russische Kreuzer, ein leichter und ein Panzerkreuzer in schwerer harakterem Zustand eingelaufen. Der Panzerkreuzer weist drei schwere Treffer auf. Einer dieser Treffer hat die Maschinenanlagen schwer beschädigt, ein anderer ist kurz über der Wasserlinie eingeschlagen, während der dritte Teile des Decks aufgerissen hat. Auch das kleinere Kriegsschiff ist schwer beschädigt und für längere Zeit gefahrlos unfähig geworden. Der Name der beiden Fahrzeuge ist von den russischen Marinebehörden verheimlicht worden, auch wird über die Art der Beschädigungen Stillschweigen bewahrt. Wie aber in Sebastopol verlautet, sind die beiden im Dock befindlichen Kriegsschiffe vor dem Vorrücken durch das Feuer der türkischen Flotte gefahrlos unfähig geschlossen worden. Nach dem Einschleppen der harakterierten Kriegsschiffe wurden zahlreiche Scher- und Leichterreste in die Sebastopoler Lazarette geschafft.

#### Die Deutschehege in London.

WTB. London, 16. Mai. „Daily News“ stellt fest, daß die Deutschehege in London durch La Fata vorbereitet

wurde mit Ausschiffen wie „Leht Ke nieber“ und „Kieder mit den Schweinen“, ohne daß an scheinend Regierung und Polizei Notiz davon nahmen.

#### Die Londoner Polizeirichter und die Deutscherfolgung.

WTB. London, 18. Mai. Die getrige „Daily News“ schiebt den Londoner Polizeirichtern den Zeit und sagt: Einer der unerfährtesten Jünger der Ausdrücke von geschwornen Gemerkschaften in der letzten Mode sei die Spaltung gemäßigter Polizeirichter gewesen, die nur ganz geringfügige Strafen verhängt, der Selbigenen nur zu häufigem Wohlverhalten verpflichtet oder auch ohne weiteres freigelassen und im allgemeinen getan hätten, was möglich gewesen sei, um den Eindruck zu erwecken, als hätten die ihnen vorgeführten Personen sich schlimmerfalls eines Uebereifers schuldig gemacht. Ein Polizeirichter sei so weit gegangen, einem Aufwärtler zu sagen, daß er auf eine Provocation durch die Regierung hin gehandelt hätte.

#### Englands Schande.

Der Rotterdammer „New Statesman“ schreibt zu den Ausrichtungen gegen die Deutschen in England: Die hauptsächlich laubendei der Polizei. In vielen Fällen bräute sie sich gegen ein Eingreifen. So Polizeibeiräte haben sogar beim Verleiten gezaubert Wänter mitgeschossen. Diese Tumulte sind eine Schande für England. (R. T.)

### Aus England.

#### Keine allgemeine Wehrpflicht in England.

Wie so viele von England angeführte Kriegswah nahmen, so heilsame des Dreimillionenheer und das Schanzengrab, steht auch die allgemeine Wehrpflicht weit ab von ihrer Verwirklichung. Nach einer Meldung der „Berlingische Tidende“ schwad die „Westminster Gazette“, das Organ Aquittis, die darauf bezügliche Ankündigung des Lordkanzlers und früheren Kriegsministers Halbane erheblich ab. Halbane hatte gesagt: „Nun, Sie kennen die Stellung, die die Regierung seit Kriegesbeginn eingenommen hat. Wir müssen die Leute haben, die wir zum Heere brauchen, und wenn wir sie ohne Zwang nicht bekommen, müssen wir eben zum Zwang schreiten.“ — Dazu bemerkt die „Westminster Gazette“: „Bisher haben wir so viel bekommen, wie wir ausbilden und ausrüsten können, und wir glauben, wir können auch die Leute, die wir noch brauchen, freiwillig bekommen und so ein glänzendes Heer aufstellen. Wenn unsere Zufuhr der Zwang ist, so würde dies infolge der Notwendigkeit geschehen, die wir beklagen möchten.“

Ein neues Vorkessverfahren in London meldet „Daily Chronicle“ vom 12. Mai: Auf Wunsch des Kommandos der Londoner Schützenbrigade haben viele Gefährten in London die nachstehende Befanungsmaschine verfertigt:

Seben Angestellten unseres Geschäftes, der der Londoner Schützenbrigade einen geeigneten Retorten aufstellt, wird ein freier Zug gewährt.“

Das Regiment besteht zum großen Teil aus Londoner City-Leuten.

#### Enorme Preissteigerung in England.

WTB. London, 18. Mai. Wie „Daily News“ meldet, wird unter den Gründen für die Erhöhung der Fleischpreise die Schwierigkeit der Transporte infolge der deutschen Unterseeboote angeführt. Die Engrospreise seien um 70 Proz. gekiegen. Die Detailpreise müßten folgen.

#### London ohne Straßenbahn.

WTB. London, 18. Mai. Der Straßenbahnverkehr in London hat völlig aufgehört mit Ausnahme der Linie nach dem Arsenal Woolwich.

#### König Georg als Tugendwächter.

Das Londoner Heraldische Kollegium veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Als Souverän des Heiligenbandens verfügte der König die unverzügliche Streichung aus der Liste der Ordensritter: des Kaisers von Oesterreich, des Deutschen Kaisers, des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Hessen, des Prinzen Heinrich von Preußen, des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha und des Herzogs von Cumberland.

### Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von Anny Woltz.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Helm, noch ganz aufgeregt von dem Geschehen und wackelt über Peter Jürgens unbegreifliche Ruhe, schüttelte stumm den Kopf.  
„Professor von Ritterberg.“  
Helm fuhr erschrocken auf. Peter Jürgens aber lächelte überlegen und zog den Ueberzähligen mit sich fort, bis in die Nähe der Tür.  
„Hier wollen wir warten, mein Jünger, um der weißen Frau beizuhelfen, falls ihr etwas Mitleidliches passieren sollte.“  
„Hörst du nichts?“  
„Ein Schrei hallte durch die Nacht, dann war es still.“  
Helm wollte vorwärts hüpfen, aber Peter Jürgens hielt ihn mit eiserner Faust zurück.  
„Still“, rante er ihm zu. „Man kann die Stimmen ganz deutlich unternehmen.“  
Und die beiden Männer lauften atemlos hinüber nach der alttürkischer Bauernkuche, wo sich soeben ein Menschenleben von dem anderen schied.  
Professor von Ritterberg war in dieser Nacht lange in seinem Zimmer wach geblieben und hatte eifrig geschrieben. Das Heulen des Sturmes klang ihm wie Musik. Jauchsen hätte er können, denn wie er Karinta kannte, war er nun seinem Ziele endlich nahe.  
Sie würde nach dem Spugschichten im Ritteraal sitzen die ganze Nacht sein Auge zutun und am nächsten Morgen sicher ihn anfliehen, mit ihr die Burg zu verlassen.  
Der Gebante an Peter Jürgens war ihm zwar ein bißchen unangenehm, aber er hielt Karinta so plötzlich aufkandende Liebe zu dem jungen Schriftsteller für höchstes Strobfener, das bald zu erfüllen würde. An ihn war Karinta doch für immer geflohen, das wußte sie nur zu gut und er hatte ja, Gottlob, noch höhere Mittel in der Hand, sie zu zwingen.  
Karinta abergläubische Furcht kennend, hatte er sie mit Wut auf den Lauenstein gebracht, um sie einzuschüchtern und noch nachdrücklicher auf ihre ohnehin aufgeregten Nerven einzuwirken. Der heutige Abend hatte ihr gewiß den Rest

gegeben. Sie würde sich in ihrem Torwarthäuschen bis zur Bewußtlosigkeit schlafen, und morgen früh, da würde sie ihm feinen Widerstand entgegenstellen, wenn er sie in den schon bereit stehenden Wagen hob, der sie für immer dem Lauenstein führte. Seine Koffer standen gepackt, Karinta's Habsehlachten konnte man schnell zusammenraffen, und ehe der Tag sein Licht forderte, konnte man schon weitab von Peter Jürgens sein.  
Früher hätte Ritterberg bei dem Gedanken an Peter Jürgens gelacht.  
Eine Weiße hatte er auch den grotesken Plan ertragen, ob er nicht Karinta in dieser Nacht als weiße Frau erscheinen sollte und ihr beistehen, um zur Gültne ihrer Schuld zu folgen. Aber er müßte dieses Vorhaben, so sehr es ihn auch reizte doch wieder aufgeben, denn wie sollte er zu Karinta gelangen, ohne jemand von dem Schlafwachen zu begegnen? Man konnte nie wissen, ob nicht ein verrückter Mondschleichwurm im Burghof spazieren ginge. Die beiden unangesehenen Studenten lagen ihm ganz danach aus, und als er vorhin vom Ritteraal kam, hatte er wohl bemerkt, daß sie noch in der Pflaunderskuche saßen.  
Ja, wenn er durch das Hohenzollern-, Frundsberg- und Hüttenzimmer hätte die Wänter erreichen können, so wäre es für ihn eine Feiertag gewesen, als Geschenk zum Torwarthaus zu gelangen, aber so mußte er den Korridor und die Treppe mit dem fetterstehenden Eer nach dem Burghof passieren. Er kannte den Mechanismus des Schlosses wohl, aber den weiten Burghof zu durchqueren, um nach der Wänter aufzustehen, erschien ihm doch zu gewagt. Denn wenn man ihn erwischte und entdeckte, daß er hier den Geist der Orlamündlerin spielte, so war es mit seinen Plänen vorbei und er konnte außerdem sich noch auf allerlei Unliebsamkeiten gefaßt machen.  
So sann der Professor an seinem Schreibtisch vor sich hin. Was hatte die junge Geßin vorhin im Ritteraal geäußert? Die weiße Frau erschienene denen als Warnerin, deren Seele eine Schuld trüßte? Ueberlich, dann hätte sie ihm schon längst erscheinen müssen. Wer an solche Annemädchen überhaupt glaubte. Natürlich war die Burg durch die alten Eagen und Spugschichten noch besonders interessant, aber daran glauben — nein — das konnte doch nur überspannte Weiber oder Ungläubigen von wannern, die keinen Tropfen Blut in den Adern hatten.

Wie schauerlich der Wind heulte und wie die alten Wetterfahnen klapperten.  
Mechanisch drehte Ritterberg das elektrische Licht aus.  
„Ob ich hier auch das Fürchten lernen könnte?“ fragte sich der Professor. „Fast möchte ich, es gelänge mir.“  
Er lauschte verloren hinaus in die Nacht. Alles war still, nur der Sturm heulte wie immer sein weches Klageleid, das Ritterberg schon kannte, um den Lauenstein.  
Ritterberg trat jetzt ans Fenster und sah in die mond-erfüllte Sturmnacht hinaus. Weiße Nebelstöße wallten über den dunklen Wald. Zerrißene, schwarze Wolken jagten wie eine wilde Meute am nächtlichen Himmel vorüber.  
Fröstelnd wandte sich Ritterberg in das Zimmer, aber sein Herzschlag stockte. Schwanden ihm denn plötzlich seine Sinne? In dem dunklen Rahmen der Tür stand unbeweglich eine hohe, weiße Gestalt. Ein Schleier floß ihr vom Haupte bis auf die Erde. Er konnte die Züge darunter nicht erkennen, aber glühten ihm aus dem versteinerten Antlitz nicht ein paar dunkle Augen drohend an?  
Ritterberg strich sich mit der Hand über die feuchte Stirn. Was war nur das? Ritt er auch an Visionen? Was wollte die Erscheinung von ihm? War das Wirklichkeit oder nur ein Schreißbild seiner aufgeregten Phantasie?  
Er öffnete ein paarmal die Lippen, aber es rang sich kein Wort aus seinem Munde.  
Und die weiße Frau stand noch immer unbeweglich und doch schien es ihm, als wäße die Erscheinung zielgenau, ins Unermessliche empor und jetzt — jetzt hob sie mit einer drohenden Gebärde die Hand.  
Ritterberg, der weder furchtlos noch abergläubisch war, schloß plötzlich das Blut in seinem Körper zu Eis gerinnen.  
„Jetzt kommt die Strafe“, dachte er mit einem dumpfen Gefühl der Ergebung, sich an den Sims des Fensters klammernd, „jetzt kommt das Gericht!“  
Und all seinen Mut aufbietend, fragte er die unheimliche Erscheinung:  
„Was willst du hier? Welche von ihnen?“  
„Redenshaft!“ klang es dumpf wie Grabeston hinter den Schleieren heranz. „Redenshaft, Jen von Ritterberg, aber deinen Bruder Dort!“  
Ein Schrei kam von des Professors Lippen, dann brach er hilflos in die Arzte.  
(Fortsetzung folgt.)



